Nachts eingegangen.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

Leipzig, den 1. Januar. Ernst v. Wildenbruch's „Generalfeldoberst" hatte heute einen starken äußeren Erfolg. Die Sprache ist schwungvoll, die Darstellung war vorzüglich. Der Dichter wurde mehrfach gerufen.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

Meyer's Joppen aus Bayern für Herren und Knaben.
Dresdner Schlafrock-Fabrik von **S. Meyer jun.**, Frauenstr. 4 u. 5.

N. Salm
Special-Fabrik geprägter Siegel-Marken
Plauen b. Dr.
Kaitzerstrasse 17
(Fernsprechanschluss 1141)
empfiehlt ganz besonders **geprägte Packetverschluss- und Schutz-Marken**, sowie **Signirschablonen**, alle Gattungen **Farbstempel** u. **Gravir-Arbeiten** jeder Art.

Erste und grösste
Masken- u. Theatergarderobe
Max Jacobi, 2 Galeriestrasse 2, part. und erste Etage.
Dominos in vorzügl. Auswahl für Herren und Damen. Aufträge nach auswärts werden prompt effectuirt. Telephon 389.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss. Hofphotograph,
Dresden, Kaufhaus, Seestrasse No. 10.
Berlin, Leipzigerplatz 12.

Thüre zu! D.R.Patent.

Fernsprecher 2100.
Vollkommenster selbstthätiger, geräuschloser **Thürschliesser.**
Fernsprech-Anschluss Nr. 2100.
Prospecte gratis und franco.
35,000 Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius, Dresden-N., Tieckstrasse 27.

Prof. Dr. Jäger's Kameelhaar-Decken. **Grösse 150/205 Mk. 17.50, 20.00, 22.00, 24.00, 27.00, Grösse 160/225 Mk. 30.00** und **32.00.** Der Stempel erhöht den Preis **nicht,** sondern leistet nur Garantie für Echtheit der Waare.

Jean Schieme Nachf.,
Schloss-Strasse 26.

Nr. 2. Spiegel: Aus der Gesellschaft. Fernsprechberichte. Neujahrsgratulationscour. Rückblick auf das verflossene Jahr. Ausbildung der Lehrlinge. Vor fünfzig Jahren. Tagesgeschichte. „Wildschütz".

Donnerstag, 2. Januar.

Aus der „Gesellschaft".

Nichts läßt sich so schwer beurtheilen, als das häusliche Wirthschaftsleben der Bewohner einer Großstadt. Wohl bieten sich verschiedene äußere Anhaltungspunkte, die das Urtheil zu erleichtern scheinen. Man glaubt, aus der Höhe der Steuerbeträge, der hinterlegten Spargelder ꝛc. auf den Reichthum, auf die Sparsamkeit und andere wirthschaftliche Eigenschaft schließen zu können. Aber die Erfahrung lehrt, daß nichts gefährlicher ist für die Erkenntniß der Sachlage, als voreiliges Schließen aus den Zahlen der Statistik. Diese Wissenschaft, so groß ihre Bedeutung auch sein möge, sagt nichts aus über die inneren Gründe; die Zahl, mag sie noch so genau ermittelt sein, verräth nichts als sich selbst, und die gleichen Zahlen können aus verschiedenen Ursachen herstammen. Es ist ähnlich wie in der Physik, und schon Newton hat es ausgesprochen: in Zahlenverhältnissen ausgesprochene Gesetze verrathen nicht das Wesen der Kraft, sondern nur die Art des äußeren Wirkens. So lassen sich auch aus dem äußeren Auftreten der Menschen auf die wirthschaftliche Lage sichere Schlüsse nicht ziehen. Betrachtet man die Menge der Bier- und Weinhäuser, die von Jahr zu Jahr mit größerem Glanze ausgestattet werden; sieht man das Gedränge allerorten, wo Unterhaltung und Kunstgenuß geboten wird oder für die Schaulust der Menge gesorgt ist, so mag man wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß für das minder Nöthige viel Geld verfügbar sein müsse. Gewiß können diese Erscheinungen ihre Begründung darin finden, daß mehr Mittel vorhanden sind, als die Lebenserhaltung — das Wort nicht in zu engem Sinne genommen — fordert. Aber ebenso kann die Ursache darin liegen, daß auf Kosten des Nöthigen der Genuß- und Lebensucht Opfer gebracht werden, die das gesunde Wirthschaftsleben der Familie in Grund und Boden verderben. Mit dieser Betrachtung leitet in der „Köln. Ztg." ein ebenso scharf blickender wie wetterfahrener Beobachter eine Kritik der wirthschaftlichen Verhältnisse der Reichshauptstadt ein, in welcher der heutigen Gesellschaft manche bittere Wahrheit gesagt wird. Manche verborgen gehaltene Wunde, an der die Gesellschaft nicht blos Berlins, sondern im Allgemeinen krankt, wird aufgedeckt, aber gerade dadurch werden auch die Mittel an die Hand gegeben, auf diese im Geheimen schmerzlich empfundenen Wunden heilend einzuwirken.

Eine große Menge von Menschen der verschiedenen Stände, heißt es in diesem Artikel, ist heute abhängiger denn je von diesen Meinungen, von dem, was „man" sagt. Früher, etwa noch vor zwanzig, dreißig Jahren, begnügte man sich viel mehr mit dem Bewußtsein, innerhalb eines bestimmten Kreises eine Stelle innerlich auszufüllen. Der reiche Kaufmann lebte gut, aber er prunkte seltener als heute; dem Künstler, dem Gelehrten, dem höheren Beamten ꝛc. fiel es nicht ein, den Luxus der Geldkreise nachzuahmen; den mittleren Bürgerstand und den Arbeiter lockte das Beispiel noch weniger. Das hat seitdem tiefgreifende Wandlungen erlitten. Der Hang nach dem Schein, nach äußerem Genuß ist in fast allen Kreisen gestiegen, selbst dort, wo die Einnahmen stehen geblieben sind. Kaufleute, die unter der augenblicklichen Lage des Marktes Schaden erleiden, wagen es nicht, ihre Lebensführung einzuschränken und sagen: „Wenn die Leute erfahren, daß ich das und das nicht mehr thue, so erhalte ich keinen Credit; ich kann den Haushalt, der auf größeren Zuschnitt berechnet ist, nicht plötzlich zurückstoppen, ohne mich schwer zu schädigen." So wird an Dingen, die sich dem Blicke der Oeffentlichkeit entziehen, gespart, in allem, was sich beobachten läßt, der gewohnte Gang innegehalten. Nicht selten entfaltet man nach außen noch größeren Luxus, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen und es irgend einem Mitbewerber gleich zu thun. Die vielfachen Beziehungen zwischen den neuen Millionen und den Kreisen der Gelehrten, Hochschullehrer, Künstler und Schriftsteller haben nach dieser Richtung wenig günstig gewirkt. Wohl halten noch manche angesehene Vertreter der geistigen Berufe an einfacherer Sitte fest, trotzdem die Einnahmen gestiegen sind. Ihre Wohnungen sind einfach eingerichtet, ihre Geselligkeit ist noch von der älteren Ueberlieferung bestimmt, die den geistigen Genuß in erste Reihe stellte. Hier findet man noch Häuser, in denen bei aller Gediegenheit und bei allem Reichthum jeder aufdringliche Prunk vermieden und das Haus die eigentliche Stätte der Erholung und des Vergnügens ist. Leider aber ist das nicht mehr die Ueberzahl der Fälle. Materielle Genußsucht bestimmt heute selbst bei vielen Rittern vom Geiste die ganze Lebensführung. Der Haushalt erhält oft einen fürstlichen Zuschnitt; die Wohnungen sind mit verschwenderischem Prunk ausgestattet; die äußeren Vergnügungen nehmen große Beträge in Anspruch; die Frauen und Töchter treten sehr glänzend auf. Oft gestatten die Einnahmen den Prunk, aber es liegt auch dann etwas Ungesundes darin.

Nun aber sind die Verhältnisse nur selten derartig, daß sie ein reiches Leben ungestraft gestatten. Die Beispiele jedoch wirken weiter, und die Frauen vornehmlich sind es, die gar oft den Anlaß zur Ueberschreitung der gebotenen Lebensführung geben. Bei vielen Angestellten des Staates oder der Stadt kann man die Einnahmen auf Heller und Pfennig berechnen und kann sich sagen, was für das Ueberflüssige etwa übrig bleibt. Ist die Familie zahlreich, so daß eine größere Wohnung unumgänglich nöthig ist, so verschlingt schon die Miethe den vierten Theil der Einnahme, zuweilen mehr. Dann kommen Kleider, Nahrung, Unterricht ꝛc. Es scheint, als könne nichts für den äußeren Lebensgenuß übrig bleiben. Dennoch sieht man die Leute in Schauspielhäusern und Concertsälen, auf Bällen ꝛc. Und im Sommer bringen sie vier bis fünf Wochen in Seebädern oder in der Schweiz zu. Wie ist das möglich? Entweder werden Schulden gemacht — leider ist's bei uns so leicht, alles auf Borg zu erhalten — oder man beschneidet das Nothwendige. Und das ist der häufigere Fall. Man glaubt nicht, welche Beschränkungen sich die Leute oft im häuslichen Leben auferlegen. Die Nahrung ist einfach unzureichend; Brot, Kartoffeln und die billigste Fleischwaare spielen die Hauptrolle in der Beköstigung; man feilscht um 10 Pfennig bei einer Clavierstunde, man spart an Beleuchtung und Heizung — nur um nach außen „standesgemäß" auftreten und auf der Sommerreise gut leben zu können. Nur nicht gegen im Range Gleichstehende zurücktreten! Diese Vorstellung schon macht viele unglücklich, und so leben sie thöricht und unwirthschaftlich, damit dem Götzen des falschen Ehrgeizes das Opfer nicht entzogen werden müsse. Gewiß gehören gute Eigenschaften des Hausherrn und der Hausfrau dazu, um im innern Leben sich Jahre so beschränken zu können. Aber diese Tugenden sind falsch angewandt und tragen keine guten Früchte, da sie mit Thorheit verschwistert sind und gar oft den Hang nach äußerem Genußleben in den Kindern großziehen und durch den Gegensatz von Schein und Wirklichkeit die innere Wahrhaftigkeit der jungen Seelen vergiften. So mehrt sich die Ueberschätzung des äußeren Genusses, der Drang nach den Mitteln, ihn zu erkaufen, und gezüchtigt wird das Streberthum, dem die inneren Güter feil sind, wenn sich für sie äußere gewinnen lassen.

Ueber die Verhältnisse hinausleben: das ist das Gepräge, dem man heute bei den meisten Familien in allen Städten begegnet. Von oben ist das Beispiel ausgegangen, hauptsächlich von der neuen Million, von unten kam ihm der unbestimmte Drang nach besserer Lebenshaltung entgegen. Er ist ein unbedingt berechtigter Trieb, solange Verstand und redlicher Fleiß an seiner Seite stehen, sonst aber bildet er eine Gefahr für das wirthschaftliche Leben. Und eine solche ist er thatsächlich geworden, sehr oft auch in den unteren Ständen, bei den Arbeitern. Bei vielen derselben ist wohl Hunger nach geistigen Gütern vorhanden. Daneben aber herrscht, und in viel höherem Maße, als man nach den Reden der Führer vermuthen müßte, der Drang nach nur äußerem Genuß, der auch hier die gleichen wirthschaftlichen Folgen nach sich zieht wie in den anderen Ständen. Vor allem ist das bei den jüngeren und jüngsten Arbeitern oft der Fall. Selbst wenn die Einnahmen bei verständiger Lebensführung hinreichten und Ersparnisse gestatteten, wird selten genug etwas „auf die hohe Kante" gelegt, sondern alles bis zum letzten Heller verbraucht. Und wenn die Befriedigung gewisser Leidenschaften auch bei dem Reichen das Hundertfache kosten mag, die Triebe sind hier und dort die gleichen, in beiden Fällen unrein und vernunftwidrig, schädlich für das Wirthschaftsleben des Einzelnen. Thatsache ist es, daß viele Arbeiter nicht zufrieden damit sind, ihr Leben innerhalb ihres Kreises anständig zu erhalten, sondern daß sie mehr verlangen. Auch das ist berechtigt, wenn dieses Mehr guten Zwecken diente, aber das ist sehr oft nicht der Fall; es wird meist nur für materielle Genüsse verwendet, oft einfach verludert. Die sozialdemokratischen Gedanken sind an sich dem Sparsinn feindlich, denn Geld zu sparen ist ein Zugeständniß an die bestehende Ordnung und ein Eingeständniß, daß auch heute noch ein fleißiger, unverheiratheter Arbeiter sparen kann, wenn er nur den ehrlichen Willen dazu hat. Die waschechten jungen Sozialdemokraten spötteln deshalb mit Vorliebe über Jeden, der noch der Bourgeoisansicht huldigt, daß man alles, was über den Nothbedarf hinausreicht, ansammeln soll. Das ältere Geschlecht ist in dieser Beziehung noch nicht so weit fortgeschritten. Wenn es die Verhältnisse irgendwie gestatten, denkt es noch an den Sparpfennig. Die Sucht nach äußerem Schein und nach Vergnügungen tritt kaum irgendwo so stark hervor wie bei den weiblichen Dienstboten, die eine besondere Betrachtung verdienen. Am stärksten äußert sich die Putzsucht natürlich bei den jüngeren. Sie und der Drang nach ungebundenem Leben führen gerade aus diesen Kreisen Viele auf Abwege. Die Mädchen sparen nicht gern oder nur für unwirthschaftliche Zwecke, für einen Federhut oder für Pelzkragen und Muffe. In einer Familie wurde jeder Dienstbote nur unter einer Bedingung gemiethet: er mußte zugeben, daß monatlich die Hälfte oder doch ein Drittel des Lohnes vom Hausherrn auf die Sparkasse gebracht wurde. Viele gingen darauf nicht ein; die es thaten, waren dann besonders gut angelegte Mädchen, die später sehr dankbar für die Vorsorge gewesen sind und bis zu zehn Jahren in dem Hause blieben. Das sind nur leider Ausnahmefälle. Meist sind die weiblichen Dienstboten für sich und ihre Herrschaft gleich unwirthschaftlich.

In den Schichten des gebildeten Mittelstandes, der größeren oder kleineren Handwerker, Geschäfts- und sonstiger Kaufleute, der Lehrer, der mittleren Beamtenschaft ꝛc., werden vielfach die einfachen Ueberlieferungen der früheren Geschlechter festgehalten. Pflichtgefühl beherrscht das gesammte Leben; jede unnöthige Ausgabe wird vermieden, die Vergnügungen sind spärlich zugemessen, bescheiden und harmlos, werden aber um so mehr gewürdigt. Für diese Kreise ist es oft nicht leicht, sich wirthschaftlich in Ordnung zu halten. Wie immer der Reichthum im Allgemeinen, wie die Lebensanforderungen ringsum wachsen mögen, die Einnahmen, namentlich der mit festem Gehalt Angestellten haben damit nicht Schritt gehalten. Es gehört nun ein nicht geringes Maß sittlicher Kraft dazu, einerseits den Beruf mit treuer Hingabe zu erfüllen, andererseits die Lockungen zu einem weniger entsagenden Leben abzuweisen. Hier müssen Mann und Frau ihrer Aufgabe in vollem Maße gewachsen sein, wenn sie sich ehrlich durchkämpfen wollen. Vieles Nöthige ist theurer geworden; die Erziehung kostet mehr als früher, da man mehr verlangt und oft die Bildung das Einzige ist, was die Eltern den Kindern mitgeben können. Kaum in einem anderen Kreise dürften an die wirthschaftlichen Tugenden der deutschen Frau so hohe Anforderungen gestellt werden als hier.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

Wien. Bestimmt verlautet, daß demnächst eine Kundgebung der Krone in der deutsch-böhmischen Ausgleichsaktion erfolgen werde, und zwar in einem Handschreiben des Kaisers an den Grafen Taaffe. Nachträglich verzeichnet die „B. Ztg.", daß der erste Schritt in der Ausgleichsfrage vom Grafen Taaffe derart ausging, daß der Ministerpräsident dem Führer der Opposition einen Besuch abstattete und fragte, ob die Deutschen geneigt seien, auch in Ausgleichsverhandlungen einzugehen.

London. Die Krankheit, welche Lord Salisbury 2 Tage ans Bett fesselte, war Influenza. Der Leibarzt der Königin, Dr. Jenner, war zur Konsultation zugezogen worden. Das Befinden des Patienten bessert sich langsam, doch muß derselbe noch das Zimmer hüten. — Ein unbekannter Wohlthäter überwies dem Vorstande eines hiesigen Hospitals 100,000 Pfd. St. zur Gründung eines Sanatoriums für genesende Patienten der Londoner Hospitäler.

New-York, 31. December. **Waarenbericht.** Baumwolle in New-York 10⅝, do. in New-Orleans 9⅝, Kaffee, Petroleum 70% Abel Test in New-York 7.50 G., do. in Philadelphia 7.50 G. Rohes Petroleum in New-York 7.30, do. Pipe-Line Certificates per Januar 103⅝, Fest, ruhig. Schmalz loco 6.12, do. Rohe u. Brothers 6.50. Zucker (Fair refining Muscovados) 4⅞, Mais (New) 67⅛. Rother Winterweizen loco 87. Kaffee (Fair Rio-) 19⅞, Mehl 2 D. 75 C. Getreidefracht 5½, Kupfer per Januar nominell. Weizen per December —, per Januar 85⅝, per Mai 89⅝. Kaffee Rio Nr. 7 low ordinary per Januar 15.77, per März 15.75.

Oertliches und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der **König** und die **Königin** haben die Sylvesternacht in der Königl. Villa zu Strehlen verbracht. Leider war Ihre Majestät die Königin durch einen Bronchialkatarrh, an welchem Allerhöchstdieselbe seit einigen Tagen leidet, verhindert, die Beglückwünschungscouren und die Vorstellungen am gestrigen Tage entgegenzunehmen. Ihre Majestät hat theilweise sogar das Bett hüten müssen. Die ersten Glückwünsche brachten Sr. Majestät Se. Königl. Hoheit Prinz Georg nebst dessen Familie dar. Vormittags 10 Uhr empfing Se. Maj. die katholische Geistlichkeit, Bischof Dr. Bernert an der Spitze, sodann die Königl. Leibärzte und die obersten Hofchargen. Alsdann wohnte der König und die prinzliche Familie dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei. Von Nachmittags 1 Uhr an fand im Königl. Residenzschlosse ein ununterbrochenes Kommen und Gehen von Würdenträgern und Standespersonen statt. Um 1 Uhr erschienen die Herren Staatsminister, mit Ausschluß des erkrankten Finanzministers v. Könneritz, 1 Uhr 15 Min. die Herren des diplomatischen Corps und die am Hofe vorgestellten fremden Cavaliere, Nachmittags 2 Uhr die am Hofe vorgestellten einheimischen Herren vom Civil, sowie die Herren Militärs z. D. und a. D., 2 Uhr 15 Min. die Generalität und das Offizierskorps. Se. Maj. der König nahm im Thronsaale, vor dem Throne stehend, die durch Verbeugung ausgedrückte Beglückwünschung huldvollst entgegen. Nachmittags 5 Uhr fand große Hoftafel in Villa Strehlen statt. Abends 8 Uhr nahmen Se. Majestät der König, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses in der Präsentationscour die Vorstellung der angemeldeten Herren und Damen entgegen. An diesen Akt schloß sich eine Assemblee an, in welcher die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses die allgemeine Glückwünschungscour entgegennahmen. Hierbei ward Conditoreigebäck und Thee verabreicht.

— Zur Beglückwünschungscour am Königl. Hofe trafen außer zahlreichen höheren Beamten aus der Provinz viele Herren vom grünen Tuche ein, die **Oberhofmeister.** Heute werden dieselben an der Königl. Hofjagd theilnehmen, die davon den Namen Oberhofmeisterjagd trägt.

— Außerordentlich zahlreiche Theilnahme bekundete sich gestern Nachmittag, als in der 3. Stunde die jüdische Hulle des im kräftigsten Mannesalter verstorbenen Cantors und Musikdirektors **Friedrich Reichel** auf dem Trinitatisfriedhofe dem Schooße der Erde übergeben ward. Nachdem zuvor im Trauerhause, Dürerstraße 19, die Einsegnung der im gelbeichenen Sarge ruhenden Leiche (der Kirchenchor führte die erhebenden Trauergesänge aus) durch Herrn Archidiakonus Dr. Kühn vollzogen worden war und die Herren Direktor Mehlhose und Cantor Gast im Namen des Kirchenchores und des Cantoren- und Organisten-Vereins der Kreishauptmannschaft Dresden ehrende und rühmende, die vielen Verdienste des Entschlafenen würdigende Worte an die Trauerversammlung gerichtet hatten, formirte sich der imposante, von der Beerdigungsgesellschaft „Pietät" gestellte Kondukt. Demselben schritten zwölf reichumflorte Marschälle voraus. Die gewaltigen, packenden Klänge des Chopin'schen Trauermarsches seitens der in Civil musicirenden Schützenkapelle unter Leitung des Herrn Direktors Keil begleiteten die unabsehbare Schaar von Leidtragenden bis zum Grabe. Sechs umflorte Fahnen wurden vor dem vierspännigen Galaleichenwagen getragen, den eine größere Anzahl Liedertäfler mit brennenden Fackeln flankirte. Vertreter unserer sämmtlichen hiesigen Gesangvereine und andere Korporationen mit ihren Direktoren an der Spitze folgten, bis eine größere Anzahl Trauerwagen den Kondukt schloß. Am Grabe spendete Herr Diakonus Siegert den Segen der Kirche, nachdem zuvor Sänger des Julius-Otto-Bundes von einem Podium unter Direktion des Herrn Musikdirektor Ehrlich „Stumm schläft der Sänger" seelenvoll angestimmt hatten. Nunmehr feierten die Herren Kaufmann Herichel, Arras und Hofmusikalienhändler Naumann im Namen des Julius-Otto-Bundes, des Chorgesangvereins und der Liedertafel den verdienstvollen Wirkungskreis des Mannes, dessen Namen allezeit von der Nachwelt in hohen Ehren gehalten wird. Der weihevolle Gesang des Julius-Otto'schen Sängertestamentes beendete die Feier am Grabe.

— Bei einem **Rückblick** auf das **verflossene Jahr** tritt uns als vornehmstes Ereigniß das 800jährige Jubiläum des Hauses Wettin entgegen. Auf dasselbe nochmals näher einzugehen, darf uns füglich erlassen werden, denn die Eindrücke jener festlichen Junitage, deren Glanz und Würde alle bisherigen ähnlichen Veranstaltungen übertrafen, leben noch zu frisch im Gedächtniß des ganzen Sachsenvolkes. Unserem Königshause und der Landeshauptstadt wurde eine ganz besondere Auszeichnung zu Theil durch die wiederholten Besuche des deutschen Kaiserpaares. Im April (21.) eilte dasselbe an unseren Hof, um in Strehlen durch persönliche Beglückwünschung das Geburtsfest König Alberts zu verherrlichen. In den Tagen des 17. und 18. Juni nahmen unsere Mauern abermals den Kaiser Wilhelm als Zeuge der Jubiläumsfestlichkeiten auf und am 5. September führten die Kaisermanöver den hohen Herrn mit seiner erhabenen Gemahlin abermals nach Dresden, bei welcher Gelegenheit es der Dresdner Bevölkerung vergönnt war, dem kaiserlichen Paare in glänzender Weise zu huldigen. Das Königshaus begrüßte außerdem noch am 12. August den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich als Gast im

Dresdner Kolkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 4 u. 6).
Fahne und Schlagfahne.